

WAZ

Flieg, mein Drachen, flieg!



Nur Fliegen ist schöner, Chris John zeigt, wie's geht. Platz genug ist auf der Wiese, Wind auch. Foto: Kai Kitschenberg

Witten. Chris John holte seinen Sport vom Strand ins Land: Der 25-Jährige führt eine Fahrschule fürs Kitebuggyfahren in Kemnade. Die Bedingungen sind gut, denn es gibt Platz und Wind. Bis jetzt hat noch jeder gelernt, den Kitebuggy richtig zu steuern.

„Sonne, Sand, endlose Weite“, schreiben sie aus St. Peter-Ording und machen um ihre „lautlose Idylle“ eine Menge Wind. Dabei: Wind weht in Kemnade auch, Witten hat Wiese statt Weite, hier ist nicht Nordsee, aber Stausee. Und Chris John sagt: „Du schaust auf die Ruhr, und es gibt nichts Schöneres.“ Weshalb der Bochumer seine Leidenschaft vom Strand ins Land geholt hat – er betreibt eine Fahrschule für Kitebuggyfahren.

Kite- was? Man muss das jetzt mal eben erklären, nicht nur, weil es englisch, sondern vor allem selten ist. Kites, richtiger noch: Power-Kites, sind Drachen. „Die dreieckigen sind die, die knallen“, sagt Chris John, aber seine knallen nicht, jedenfalls nicht akustisch: Wie breite Kissen sehen sie aus, moderne Lenkdrachen in Groß, man führt sie an der langen Leine. Und sitzt dabei in einem Buggy, eine Art Go-Cart auf drei Rädern, nur eine Handbreit Luft unter dem Popo, Wasser möglichst nie. Denn selbst, wenn das Ganze vom Wasser kommt – wie die Strandsegler (kann und lehrt John auch) kennen diese Sportler allenfalls Boden-Wellen.

Dabei ist nun Chris John kein bisschen uncooler als die Surfer und -lehrer von St. Peter-Ording. Nicht nur, weil er seinen „Christian“ abkürzt. Ein junger Typ ist er, 25 Jahre alt, für eine Kurzhaarfrisur ein klein wenig zu lange Haare, Jeans, Softshell-Jacke, der sein Kitebuggyfahren „einfach geil“ findet. So geil, dass er sein Hobby in diesem Jahr zum Hauptberuf gemacht hat; die nötige Lehrer-Lizenz hat er schon lange in der Tasche, die Schule, eine von dreien in Deutschland, läuft. „Immer draußen, immer frische Luft, immer braun“, so sind Kerle wie er, die ihren Sport schon in Jugendjahren lernten: „Total allein am Strand, der Wind pfeift in den Schnüren, um einen herum nur Möwen.“

Wer im Binnenland fahren kann, kann bei jedem Wetter am Strand fahren

Was soll man sagen, in Witten sind es Wildgänse. Und Tauben. Es gibt hier auch keinen auflandigen Wind, dafür mehr Böen, schon wegen der Bäume. Aber „wer im Binnenland fahren kann, kann auch bei jedem Wetter am Strand fahren“. Und Meer hin oder her, die Schule beginnt ohnehin mit Trockenübungen. „Die Leinen nach Luv, die Löcher nach Lee“, das sind so Lehrsätze, die man erst einmal praktisch umsetzen muss. Vier Leinen in nur zwei Händen – an diesem unruhigen Herbstmorgen ist es Dominika, die beide Beine fest in den matschigen Boden drückt. „Du hast gesagt, du hast gefrühstückt“, sagt Chris und schaut geduldig zu, wie der Drachen Dominika steigen lässt.

Bis zum Fahren ist es noch weit.

Vier Quadratmeter Kite schaukeln über der 30-Jährigen am Himmel, kurven links, kurven rechts, stürzen ab. „Ich schieb’s auf den Wind“, ächzt Dominika, deren Beine fliegen wollen statt zu laufen. „Bringste Kaffee mit, wenn du da hinten angekommen bist?“ Den peinlichen Fußweg der Anfänger zurück zum Start nennen sie in der Szene den „Walk of Shame“. Aber dafür ist der Sport zu schnell – 60, 70, 80 km/h schaffen die Buggys, in der Rekordspitze 137 – als dass einsteigen dürfte, wer den Drachen nicht lenken kann.



Schülerin Dominika hängt vor Lehrer Chris John in den Seilen. Foto: Kai Kitschenberg

Am Kemnader Stausee gibt es immerhin keine Menschen, die man als Wendemarke missbrauchen könnte (verboten!), die bleiben in sicherer Entfernung kopfschüttelnd stehen. Dafür gibt es Maulwurfshügel, Pfützen und viel Matsch – was von der Party übrigblieb. Denn auf dieser Wiese steht im Sommer das Zeltfestival. Monate kann Chris John dann nicht

schulen und bekommt im Herbst einen schlechteren Acker zurück. „Die Fläche ist toll, aber der Zustand!“ Zum „vollkommenen Glück“ fehlt dem Trainer eine größere Wiese, „die ich nicht ausgerechnet in der Hauptsaison abgeben muss“.

Erfolgsquote 100 Prozent

Wobei die Kundschaft selbst im Winter kommt, die Kurse sind gut gebucht: Sie brauchen nur Wind! Feriencamps bietet John an, Firmen-Events auch, und Dominika bekam den Anfängerkurs zum Geburtstag. Die führt den Kite inzwischen aus der Hüfte, sie – oder er – hängt im Geschirr, der Nacken beginnt langsam, steif zu werden. Das Ziel aber ist, nicht mehr hinzusehen, blind zu wissen, was der Wind mit dem Drachen mit dem Menschen tut, immerhin weiß man abends, was man getan hat. „Ist nicht wie am Computer“, sagt Chris John, „Enter drücken, und dann passiert was, man muss schon was tun“. Sie hatten ausgewachsene Kerle im Kurs, die konnten „abends kein Glas mehr heben, so einen Muskelkater hatten sie in Brust und Armen“. Gelernt aber haben sie es noch alle: „100 Prozent Erfolgsquote“, darauf ist die Schule stolz.

Es gibt Leute, die kommen immer wieder her und „kiten“ oder segeln am See. Die anderen zieht es dann doch hinaus in die Weite, sie kaufen sich Ausrüstung für 2000, 3000 Euro und fahren in, ja, St. Peter-Ording oder sonstwo an der See. „Wenn man’s kann“, sagt Chris John, „will man nicht immer nur vorwärts fahren.“ Dann wolle man rückwärts, auf nur zwei Rädern oder „über den Deich und springen“. Und Deiche, nun, die hat der Stausee nicht.

Hier geht es zur Kitebuggyfahrschule www.kitebuggyfahrschule.de

Annika Fischer